

Online im Museumsverbund

Hürden und Aushandlungen aus der Perspektive einer ethnologischen Sammlung

Stefanie Schien und Tina A. Brüderlin

Digitalisierungsprozesse und die Bereitstellung von online verfügbaren Sammlungsbeständen spielen für ethnologische Sammlungen zunehmend eine Rolle und nehmen perspektivisch immer mehr Raum in der Arbeit von musealen und universitären Sammlungen ein. Diese rezente, zusätzliche Dimension der Sammlungsarbeit ist durch multiple begleitende An- und Herausforderungen charakterisiert, wie die Beiträge zu diesem Tagungsband vielseitig dokumentieren. Schon wenn sich nur eine einzelne Sammlung oder Institution auf die Reise in die virtuelle Welt macht, ist dieser Prozess bereits komplex und zeitintensiv. Sich in einem interdisziplinären Museumsverbund dieser Aufgabe zu stellen, bringt durch die zusätzlichen Akteur*innen und deren spezifische Bedarfe zwangsläufig unvorhergesehene Aushandlungsprozesse mit sich. Im Folgenden werden die Hürden und Aushandlungen, die den Entwicklungsprozess der Online-Sammlung der Städtischen Museen Freiburg (STM) aus der Praxisperspektive der Ethnologischen Sammlung des Museums Natur und Mensch (MNM) geprägt haben, beleuchtet.¹ In dem Verbund mit primär kunstgeschichtlich und kulturhistorisch geprägten Sammlungen stach die Ethnologische Sammlung des MNM in der Entwicklung der digitalen Präsentation durch ihre fachspezifischen Bedarfe hervor. Während einige Aspekte, wie Feldernutzung und Mehrsprachigkeit Spezifika einer Kompromissfindung in Verbundinstitutionen darstellen, sind andere Hürden, beispielsweise die der Bildrechtslizenzierung und Provenienzanangaben, auch Gegenstand der Auseinandersetzung, denen ethnologische Sammlungen im Allgemeinen im Zuge der Digitalisierung gegenüberstehen. Der Beitrag schließt mit einem resümierenden Ausblick auf digitale Sammlungsarbeit und deren Bedeutung für Transparenz und Austausch

1 Der Verbund der STM umfasst das Augustinermuseum, das Museum für Neue Kunst, das Archäologische Museum Colombischlössle, das Museum für Stadtgeschichte, das Museum Natur und Mensch und seit 2020 auch das zurzeit im Aufbau befindliche NS-Dokumentationszentrum. Siehe hierzu: <https://www.freiburg.de/pb/Lde/265394.html>, zuletzt eingesehen: 25.1.2021.

mit unterschiedlichen (inter-)nationalen Akteur*innen, basierend auf einer Rückschau auf die ersten zwölf Monate Nutzung der Online-Sammlung STM.²

Vorbedingungen

Die Ethnologische Sammlung des Museums Natur und Mensch nimmt im Verbund der STM gewissermaßen eine spezielle Rolle ein, die auch auf die Genese der Online-Sammlung Einfluss genommen hat. Im Jahr 1895, gemeinsam mit der Naturkundlichen Sammlung, als Museum für Natur- und Völkerkunde gegründet, ist das MNM nicht nur das älteste Museum der Stadt Freiburg, sondern auch das Museum mit der wechsellvollsten Institutionsgeschichte, geprägt von multiplen Standortwechseln, Schließungen, Umbenennungen und Wiedereröffnungen.³ Die Ethnologische Sammlung umfasst heute mehr als 20.000 Kunst- und Kulturgegenstände aus Afrika, den Amerikas, Ozeanien, Asien und Ägypten. Ergänzt wird diese durch ein historisches Fotoarchiv. Der Großteil der Sammlung wurde Ende des 19. Jh. und zu Beginn des 20. Jh. durch Schenkungen und Ankäufe zusammengetragen. Sie ist eine der umfassendsten kommunalen ethnologischen Sammlungen Deutschlands und eine zentrale Institution Baden-Württembergs. Als rezentester Einschnitt kann die Schließung des Adelhausermuseums für Völkerkunde, wie die Ethnologische Sammlung von 1961 bis 2006 hieß, benannt werden. Sie verlor damit dauerhaft ihre Ausstellungsfläche, die sie seit den 1960er-Jahren bespielte. Im Zuge der Museumsschließung wurden die gesamten Bestände aus den alten innerstädtischen Ausstellungs- und Depoträumen in das 2012 neuerrichtete Zentrale Kunstdepot (ZKD) der STM überführt. Der Umzug in das neue und moderne Außendepot bot erstmals die Infrastruktur, um die Sammlung konservatorisch adäquat zu verwahren und mit ihr zu arbeiten. Das neue Depot stellte eine große Bereicherung für die Sammlungsarbeit dar und bietet eine sehr gute Ausgangsbasis für weitere Forschungsarbeiten. Indes bedeuteten die Schließung der Ausstellungsräume und der Sammlungsumzug aber auch eine große Einschränkung der Handlungsfähigkeit der Ethnologischen Sammlung, ihrer Sichtbarkeit und ihrer öffentlichen Wahrnehmung. Dies beruht einerseits darauf, dass die ins ZKD überführten Objekte erst komplett entpackt, überprüft, gesichert und verstandortet werden müssen. Ein Arbeitsaufwand, der innerhalb des Tagesgeschäfts des Museums nicht selbstverständlich zu leisten ist. Andererseits bedeuteten die Schließung des Adelhausermuseums für Völkerkunde und die Verkleinerung der

2 Siehe hierzu: <https://onlinesammlung.freiburg.de/?term=>, zuletzt eingesehen: 25.1.2021.

3 Zur Geschichte des MNM siehe auch: Stadt Freiburg i. B., Museum für Völkerkunde (1995) und Brüderlin, Schien & Stoll (2020).

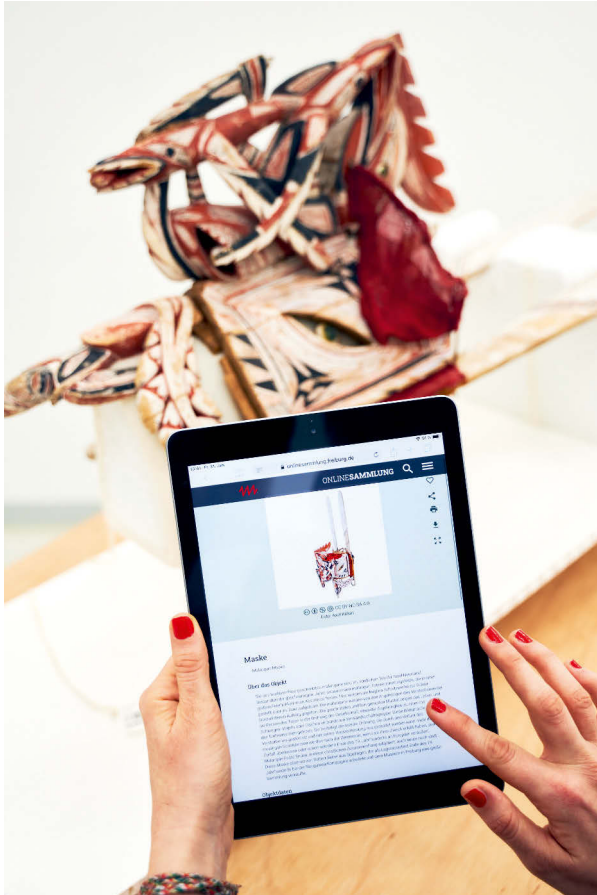
Ausstellungsflächen auch eine eingeschränkte Zugänglichkeit der Bestände für die Öffentlichkeit und für die Vermittlungsarbeit.

Im Jahr 2009 eröffnete das neukonzipierte Naturmuseum in dem jüngst sanierten Gebäude des ehemaligen Museums für Naturkunde. Das Naturmuseum vereinte erstmals seit 1928 wieder die beiden sogenannten Sachgebiete, die Naturkunde Sammlung und die Ethnologische Sammlung, unter einem Dach. Der Schwerpunkt dieses neueröffneten Hauses wurde auf eine familienorientierte naturkundliche Dauerausstellung gelegt. In diesem Zweispartenhaus, dem heutigen Museum Natur und Mensch, steht der Ethnologischen Sammlung eine Sonderausstellungsfläche von ca. 200 Quadratmetern zur Verfügung, die gemeinsam mit dem Sachgebiet Naturkunde bespielt wird. In den Jahren nach seiner Wiedereröffnung hat sich das MNM als interdisziplinärer, außerschulischer Bildungsort sehr erfolgreich durch attraktive Ausstellungen und museumspädagogische Rahmenprogramme in der Kulturlandschaft Freiburgs und über die Region hinaus etabliert. Die Herausforderung der eingeschränkten Sammlungszugänglichkeit und -präsentationsmöglichkeit begleitet die Ethnologische Sammlung jedoch weiterhin. Sie ist einer der Faktoren für die intensiven Bemühungen des Sachgebiets, die Sichtbarkeit der Sammlung zu stärken und hierfür insbesondere ihre Digitalisierung voranzubringen.

Die aus der Ethnologie heraus formulierte Notwendigkeit einer umfassenden Digitalisierung und Verpflichtung zur webbasierten Sammlungstransparenz und -zugänglichkeit wurde durch externe Einflüsse befördert, die den Digitalisierungsbedarf auch für den Museumsverbund, die Öffentlichkeit und für die kommunalen Entscheidungsträger ersichtlich machten. Zentral waren hier u. a. die seit einigen Jahren voranschreitenden allgemeinen Bestrebungen von deutschen Museen ihre Online-Präsenz und ihre institutionsinterne Digitalisierung auszubauen. So lancierten auch die STM 2013 eine neue Verbundwebseite, die den zeitgemäßen Ansprüchen einer Webpräsenz gerecht werden sollte. Bei den Vorbesprechungen mit Vertreter*innen der einzelnen Häuser wurden die unterschiedlichen Bedarfe der Sachgebiete innerhalb des Verbundes abgefragt, und bereits damals wurde die Möglichkeit einer Online-Sammlungspräsentation thematisiert. Sammlungspräsentationen als Teil des Selbstverständnisses und des Digitalmarketings von Museen in Deutschland hatten sich weitestgehend etabliert und wurden auch als Bedarf für die STM formuliert. Hierin wurde der Grundstein für die heutige Online-Sammlung gelegt. Hinzu kam, dass im politischen Handeln, auf Bundes- sowie auch Landesebene, das Thema Digitalisierung in den letzten zehn Jahren an Dynamik und Prägnanz gewonnen hat. Umfassende Digitalisierungsstrategien, wie z.B. die im Jahr 2017 gestartete Initiative *digi@BW* des Landes Baden-Württemberg, benannten den Digitalisierungsbedarf in unterschiedlichsten Institutionen und etablierten das Thema auf kommunalpolitischer Ebene. Eine Dynamik, die seit der COVID-19 Pandemie im Jahr 2020 in vielen Bereichen, inklusive der Museen, noch

einmal eine neue Dringlichkeit erlangt hat, deren Entwicklung noch abzusehen bleibt.

Abb. 1: Blick auf den Eintrag zu einer Malanggan-Maske in der Online-Sammlung STM



Städtische Museen Freiburg 2020, Foto: Axel Killian

Ein weiterer entscheidender Faktor, der sich auf die Digitalisierung der Ethnologischen Sammlung auswirkte, ist der öffentlich-politische Diskurs um die Aufarbeitung der kolonialen Vergangenheit Deutschlands. Diese prägt seit nunmehr zehn Jahren die Außenwahrnehmung von musealen Sammlungen und beeinflusst

die interne Museumsarbeit.⁴ In dieser wachsenden öffentlichen und fachinternen Auseinandersetzung mit der historischen Verantwortung für die kolonialgeschichtliche Aufarbeitung nehmen museale Sammlungen, insbesondere ethnologische Bestände, und die Verpflichtung der Sammlungsaufarbeitung und -teilhabe eine wichtige Rolle ein.⁵ Die Thematik der kolonialen Aufarbeitung hat sich als neues politisches Handlungsfeld verstetigt und spiegelt sich u.a. in dem Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD von 2018 und dem 2019 von der Staatsministerin des Bundes für Kultur und Medien, der Staatsministerin im Auswärtigen Amt für internationale Kulturpolitik, der Kulturminister*innen der Länder und der kommunalen Spitzenverbände verfassten »Eckpunkte zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten« wider. Auch diese Prozesse tragen zu den an die Digitalisierung von ethnologischen Beständen gestellten Anforderungen, aber auch Möglichkeiten, in einem nicht zu unterschätzenden Umfang bei.

Die nationale und internationale Diskussion um die Verantwortung des Erbes der kolonialen Vergangenheit Deutschlands sensibilisierte schon früh auch die kommunale Trägerschaft in Freiburg. Dabei rückte u.a. die Ethnologische Sammlung ins Licht der öffentlichen Aufmerksamkeit, aus der sie weitestgehend seit der Schließung des Adelhausermuseums für Völkerkunde gewichen war. So wurde schon im November 2012 ein interfraktioneller Gemeinderatsantrag, in dem auch die Ethnologische Sammlung im Fokus stand, an die Stadt Freiburg gerichtet, der den »Umgang der Stadt Freiburg mit der deutschen Kolonialgeschichte« hinterfragte. Dieses Anliegen aufgreifend, beschloss die Stadt Freiburg 2013 u. a. die Beauftragung einer Studie zur Aufarbeitung der Freiburger Kolonialgeschichte durch den Geschichtswissenschaftler Prof. Bernd-Stefan Grewe. Die Ergebnisse dieser Studie wurden 2018 in dem Band *Freiburg und der Kolonialismus. Vom Kaiserreich bis zum Nationalsozialismus* des Stadtarchivs Freiburg i.Br. veröffentlicht (Grewe u. a. 2018).⁶

Diese gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen und die gewachsene Sensibilisierung der politischen Vertreter*innen der Stadt hinsichtlich der kolonialen Aufarbeitung ermöglichten es der Ethnologischen Sammlung über einen Gemeinderatsantrag eine städtische Aufwendung im Haushaltsjahr 2017/2018 für das Pi-

4 Siehe hierzu die anlässlich der Jahreskonferenz 2019 der »Direktor*innen der Ethnologischen Museen im deutschsprachigen Raum« in Heidelberg verabschiedete Stellungnahme »Dekolonisierung erfordert Dialog, Expertise und Unterstützung – Heidelberger Stellungnahme«. Siehe hierzu: <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2019/05/heidelberger-stellungnahme.pdf>, zuletzt eingesehen: 20.1.2021.

5 Siehe hierzu u. a. Deutscher Museumsbund e.V. (2019).

6 Im Weiteren wurde auch die Entscheidung gefällt, die Thematik durch eine Sonderausstellung einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Unter dem Titel *Freiburg und der Kolonialismus. Gestern? Heute!* wird diese unter Einbeziehung der Bestände der Ethnologischen Sammlung im nächsten Jahr (2022) im Augustinermuseum zu sehen sein.

lotprojekt »Digitalisierung der Ozeanien-Sammlung der Ethnologischen Sammlung MNM« zu erhalten. Ziel des Pilotprojekts war die systematische, physische Aufarbeitung und Sicherung der Ozeanien-Bestände mit 2.700 Objekten im ZKD, sowie eine kritische Beurteilung der kolonialen Provenienzen und die Ausarbeitung eines Workflows zur Digitalisierung. Das Projekt war der Beginn der systematischen Digitalisierung der Ethnologischen Sammlung, die bis Ende 2020 durch Sondermittel der STM für die Afrika-Sammlung fortgeführt werden konnte. Die umfangreichen Ergebnisse des Pilotprojektes sowie die daran geknüpften politische Erwartungshaltung flossen in die Konzeption und Genese der Online-Sammlung der STM ein. Im Folgenden wird praxisorientiert auf die Hürden und Aushandlungen, die den Entwicklungsprozess der Online-Sammlung aus Perspektive des Sachgebiets Ethnologische Sammlung geprägt haben, eingegangen.

Beteiligte Akteur*innen und Verhandlungsmodalitäten

Digitaler Katalog, Highlight-Katalog, Sammlung Online: Die Online-Sammlung der Städtischen Museen trug vor ihrem Launch im Frühjahr 2020 nicht nur viele Namen, auch Zielsetzung und Funktion wurden immer wieder verändert, ehe sie in ihrer momentanen Form festgeschrieben wurden. Neben dem eigentlichen technischen Entwicklungs- und Umsetzungsprozess waren hierfür in vielerlei Hinsicht ihre Konzeption im Rahmen eines Museumsverbundes und die daraus resultierenden unterschiedlichen Ansprüchen ausschlaggebend.

Der Verbund der STM besteht, wie zuvor erwähnt, aus fachlich unterschiedlich ausgerichteten Museen, die verschiedene Zielgruppen – analog wie auch digital – bedienen und ansprechen. Die, neben dem MNM, an der Konzeption der Online-Sammlung mitwirkenden Sachgebiete des Augustinermuseums und Museums für Neue Kunst vertreten allesamt kunsthistorische und kulturgeschichtliche Sammlungen mit einer primär regionalen Ausrichtung. Die Gemeinsamkeiten dieser Häuser begründeten im Verhandlungsprozess um die Ausgestaltung der Online-Sammlung eine ähnliche Herangehensweise, durch die gleichzeitig der Ethnologischen Sammlung in ihren Bedarfen eine Sonderstellung zugeschrieben wurde.

Verhandelt wurde konkret im Rahmen von Runden Tischen in wechselnden Konstellationen von drei bis zu elf Teilnehmer*innen, die stellvertretend für die Museen, Sachgebiete, Sammlungsbereiche einerseits und Querschnittsaufgaben wie Restaurierung, Vermittlung und Marketing andererseits teilnahmen. Diese Personengruppen wiederum bestanden aus Sammlungsleitungen, Mitarbeitenden, Volontär*innen und Praktikant*innen, die im unregelmäßigen Turnus zusammenfanden. Die Entwicklung der Online-Sammlung war und ist dabei eine zusätzliche Arbeitsaufgabe für alle Beteiligten und somit u. a. durch die personel-

len Ressourcen der jeweiligen Sachgebiete beeinflusst. Die aus den wechselnden Akteur*innen resultierende Diskontinuität war dahingehend problematisch, da hierdurch gesetzte Vereinbarungen wiederholt durch zuvor abwesende Verhandlungsparteien revidiert oder in Frage gestellt wurden und somit neu verhandelt werden mussten.

In diesen Gesprächsrunden benannten die jeweiligen Mitarbeiter*innen der Ethnologischen Sammlung die Bedarfe des Sachgebiets. Die Leitung des Projekts war allen beteiligten Häusern und Sammlungen sowie ihren disziplinspezifischen Anforderungen gegenüber offen, dennoch war es retrospektiv ein glücklicher Zufall, dass der im Mai 2017 neu eingesetzte Leiter der Stabstelle für Dokumentation und Digitalisierung STM, in dessen Verantwortung die Umsetzung des Projekts zu großen Teilen lag, ebenfalls Ethnologe und für die spezifischen Bedürfnisse ethnologischer Sammlungen sensibilisiert ist. Das wirkte sich zum Beispiel auf den Umgang mit Bildlizenzen, Webseiten-Disclaimer und *secret/sacred*-Objekten aus, worauf später eingegangen wird.

Verhandlungsgegenstände und Sonderwege

Zielsetzungen: Vereinbarkeit von Quantität und Qualität

Ein wesentlicher Aspekt, der die Sonderstellung der Ethnologischen Sammlung von Projektbeginn an charakterisierte, war die prinzipielle Zielsetzung, mit der an das Format einer virtuellen Sammlungspräsentation herangetreten wurde. Aus Verbundperspektive war diese vor allem das Schaffen eines Mediums, das der Repräsentation, der Vermittlungsarbeit und dem Verbundmarketing dienlich sein sollte. Aus diesem Grund wurde zu Beginn eine auf Sammlungshighlights reduzierte Darbietung angestrebt. Bei diesem ersten auf Highlights bezogenen Konzept stand die Qualität und Ästhetik der Freiburger Sammlungen im Vordergrund. Die Leitung der Ethnologischen Sammlung hingegen verfolgte das Ziel, alle Sammlungsbestände virtuell zugänglich zu machen, unabhängig von ästhetischen oder qualitativen Kriterien, um eine größtmögliche Transparenz der Bestände zu realisieren. Qualifizierte Quantität war hier gewissermaßen Grundprinzip: die Erfassung und Bereitstellung aller Objekte mit den vorliegenden Basisdaten und Abbildungen. Eine möglichst umfassende Zugänglichkeit wurde für eine zukunftsweisende, wissenschaftliche Bearbeitung als unbedingt notwendig erachtet – einerseits in der Aufarbeitung kolonialer Sammlungszusammenhänge im Rahmen von Provenienzforschung, andererseits als Grundvoraussetzung für Teilhabe und Partizipation von Vertreter*innen von Herkunftsgesellschaften.

Zielgruppen: Ästhetik, Textgestaltung und fachspezifische Bedarfe

An diese Zieldivergenz geknüpft war auch eine Debatte um geeignetes Bildmaterial und dessen Qualität. Während im Verbund äquivalent zum Konzept eines Highlight-Katalogs ausschließlich hochaufgelöste professionelle Fotografien präferiert wurden, argumentierte die Ethnologische Sammlung hingegen auch für die zusätzliche Verwendung von schon vorhandenen Arbeitsfotos und gegebenenfalls, bei einzelnen Objektdatensätzen, sogar für den gänzlichen Verzicht auf Bildmaterial. Die Nutzung von Arbeitsfotos oder der Verzicht auf Objektabbildungen war zu diesem Zeitpunkt bereits etablierte Praxis in Museen, die ethnologische Bestände bewahren, in Deutschland beispielsweise den Staatlichen Museen zu Berlin oder international dem American Museum of Natural History in New York City. Von Seiten der Ethnologischen Sammlung wäre ein solches Vorgehen realisierbar gewesen. Denn einerseits waren diese Bestände zu diesem Zeitpunkt weitreichend in der bereits eingesetzten Museumsdatenbank IMDAS pro erfasst und andererseits waren ca. 15.000 Arbeitsfotos umstandslos verfügbar, die im Rahmen des Sammlungsumzugs angefertigt worden waren. Mit beiden Vorstößen konnte sich die Ethnologische Sammlung im Verbund vorerst jedoch nicht durchsetzen. Die Verwendung von Arbeitsfotos oder auch älterer, teilweise farblich hinterlegter, professioneller Objektfotos wurde aufgrund einer mangelnden Kohärenz der Fotoästhetik auf der Website abgelehnt. Auch hierin kam eine Priorisierung der visuellen Ästhetik über der des objektdokumentarischen Inhalts zum Ausdruck. Der im Verbund gefasste Beschluss einer Highlight-Präsentation mit professionellen und einheitlichen Fotografien stellte in der Konsequenz die unterschiedlichen Vorbedingungen der Häuser sowie die spezifischen Desiderate in der Ethnologischen Sammlung deutlich heraus, da Letztere im Vergleich zu den anderen Sachgebieten des Verbundes nur auf sehr wenige rezente professionelle Fotografien zurückgreifen konnte.

Eine weitere Divergenz ergab sich aus den von der Ethnologischen Sammlung und den weiteren Verbundsammlungen als unterschiedlich relevant erachteten Nutzer*innen- und Zielgruppen der Online-Sammlung. Dieser Aspekt wirkte sich neben der Frage nach der verwendeten Bildqualität maßgeblich auf die Ansprüche an Sprachgestaltung und Textlänge aus. Die Stabstelle Kommunikation und Vermittlung STM ging zu Beginn von interessierten Lai*innen bis hin zu Schüler*innen aus dem regionalen Raum als Zielgruppe aus. Aus Perspektive der Ethnologischen Sammlung waren die Zielgruppen jedoch in erster Linie nationale und internationale Wissenschaftler*innen wie auch Vertreter*innen von Urhebergesellschaften und -staaten. Aufgrund der angestrebten Transparenz und umfänglichen Sammlungspräsentation war eine textliche Begleitung nach Möglichkeit zwar wünschenswert, aber nicht zwingend erforderlich. Die Priorität der

Abb. 2: Das professionelle Fotografieren ist einer vieler zeitintensiver Arbeitsschritte der Online-Stellung



Städtische Museen Freiburg 2020, Foto: Axel Killian

Ethnologischen Sammlung lag in erster Linie auf dem Ausspielen und der Zurverfügungstellung der vorhandenen Grunddaten und deren Mehrsprachlichkeit, sowie einer daraus resultierenden Möglichkeit, konkrete Nachfragen direkt an die Ethnologische Sammlung zu richten. Final einigte man sich auf eine Kodifizierung der textlichen Anforderungen in Form von Schreibenweisungen zur Länge, Art der Ansprache und Verständlichkeit.

Wie zuvor geschildert, unterstützten digitale, soziale und gesellschaftspolitische Entwicklungen jedoch im weiteren Projektverlauf die Anliegen der Ethnologischen Sammlung. Mittelfristig führten diese zu einem Umdenken in der Zielsetzung vom Highlight-Katalog hin zu einer umfassenden Online-Sammlung mit dem Anspruch des kontinuierlichen Ausbaus der digital verfügbaren Sammlungsbestände. Dieser transformierte Auftrag schlug sich in einem modifizierten Vorgehen und, in weiterer Konsequenz, auch in einer Heterogenisierung der Präsentation der Inhalte nieder. So können inzwischen Datensätze auch ohne erklärende Kurztexte zum Objekt ausgespielt werden. Zudem wird derzeit die Debatte über die Notwendigkeit von professionellen Fotografien weitergeführt, da der jetzige Anspruch, schnellstmöglich umfangreich Sammlungen digital bereitzustellen,

in der Realität nur bedingt mit den personellen und finanziellen Kapazitäten der Sachgebiete vereinbar ist.

Digitale Bildernutzung: Fotorechte, Marketing und ethische Fragen

Mit der zuvor geschilderten Entscheidung für eine Sammlungspräsentation, die statt ausgewählter Highlights umfassend Bestände und Bildmaterialien online zugänglich machen will, entstanden auch neue Herausforderungen hinsichtlich der Bildnutzungspolitik und -lizenzfragen. Bis dato hatten die STM Bildnutzungsanfragen individuell beantwortet. Mit Blick auf die potentiell steigenden Nutzungsanfragen und die fehlenden Kontrollmöglichkeiten einer Webpräsentation wurde entschieden, diese zukünftig über pauschale Lizenzen zu regeln, insofern diese nicht unter die Regularien der Verwertungsgesellschaft Bild-Kunst fallen. Als städtische Institution musste diese Entscheidung der STM durch eine Freigabe des Gemeinderats genehmigt werden. Innerhalb der Museen musste darüber hinaus entschieden werden, welche Lizenzform genau angewandt werden sollte. Für die kunst- und kulturhistorischen Sammlungen wurde zugunsten der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 entschieden.⁷ Diese gemeinfreie Lizenz ermöglicht das Teilen des Materials »in jedwedem Format und Medium« sowie die Vervielfältigung, Verbreitung und deren Bearbeitung, auch zur kommerziellen Nutzung, unter der Voraussetzung, dass Urheber- und Rechteangaben sowie eventuelle Änderungen angemessen kenntlich gemacht werden.

Diese Form der Lizenzierung warf jedoch für die Ethnologische Sammlung inhärent komplexe Problematiken auf: So birgt eine solche Lizenz die Gefahr einer unkontrollierten kommerziellen Nachnutzung sowie der Überschreitung von kulturspezifischen Zugangsbeschränkungen traditioneller Visualität und lokalen Wissens.⁸ In der damit verbundenen Frage nach dem Schutz geistigen Eigentums übertragen digitale Vermittlungsformate Fragen analoger Museumspraktiken auch in den virtuellen Raum. So problematisiert u. a. die ethnologische und dekoloniale Provenienzforschung den Eigentumsbegriff, der bei ethnografischen Objekten oft durch eine Bündelung vielfältiger Rechte und Ansprüche charakterisiert ist und darin über individuelles Eigentumsrecht in einem kapitalistischen und rechtlichen

7 Siehe hierzu: <https://www.creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>, zuletzt eingesehen: 21.1.2021.

8 Dass dieser Aspekt ein zentraler ist, zeigte sich jüngst bei einer Neuerwerbung der Ethnologischen Sammlung: Explizit wurde die Onlinestellung eines Fotos des Werkes von der Künstlerin aus den oben genannten Gründen abgelehnt. Für weitere Beispiele für Debatten um die Kommerzialisierung von bzw. über den rechtlichen Schutz geistigen Eigentums von ethnischen Gruppen und indigener Gemeinschaften siehe: Bagal & Damary (2019) zu Textilproduktion; Geismar (2013) zu Eigentumsrechten im Pazifik; Koch (2019) zu Tonaufnahmen und musikalischen Werken.

Verständnis hinaus geht (Hauser-Schäublin 2017: 331). Was bedeutet dies für eine global zugängliche ethnologische Online-Sammlung? Wie der Leiter der Stabstelle Dokumentation und Digitalisierung STM feststellte, ist eine konsentrierte Entscheidung im Austausch mit Urhebergesellschaften gegenwertig unausführbar: Bereits die Heterogenität »kleinerer« ethnografischer Sammlungen wie in Freiburg und ihre limitierte Objektdokumentation überfordern die Kapazitäten und stehen einem proaktiven Vorgehen im Weg (Dietel 2020). Kompensatorisch wurden daher andere Lizenzen für die Abbildungen von Ethnografika ausgewählt. Für das Gros der Objekte gilt die gemeinfreie Lizenz CC BY-NC-SA 4.0, die zwar Teilen und Bearbeitung erlaubt, allerdings u.a. festlegt, dass das Material nicht kommerziell genutzt und unter der gleichen Lizenzbedingung verbreitet werden muss (Creative Commons 2020b).⁹ Konkret heißt dies, wenn ein Objektfoto modifiziert wird, darf diese neue Abbildung nicht unter einer beispielweise kommerziellen Nutzung neu-lizenziert werden. Für spezifische Objekte wird auch die Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 herangezogen, nach der die Abbildung zwar geteilt, aber weder modifiziert, kommerziell genutzt,¹⁰ noch die Lizenz verändert werden kann (Creative Commons 2020c). Diese Lösung orientiert sich u. a. am Vorgehen anderer ethnologischer Museen in Deutschland, den Niederlanden und der OpenGLAM-Initiative.¹¹ Dieses Vorgehen stellt *work in progress* dar, denn so, wie bestimmte sensible Objekte, etwa australische *tjurunga*, nicht gezeigt werden dürfen, können durch die digitale Verfügbarkeit auch nicht-intendierte Darstellungen zirkulieren, deren Sensibilität bislang nicht bekannt ist, und zukünftig daher auch wieder neue Praktiken des Nichtzeigens erfordern werden (Pickering 2018: 284). Hierauf verweist auch ein Passus in den Nutzungsregelungen der Online-Sammlung STM, der auf Wunsch der Ethnologischen Sammlung platziert wurde. Darin heißt es mit Blick auf Abbildungen, Namen oder weiteren unbekannten Verboten: »Somit werden einige Fotos und Archivalien auch nur unter Vorbehalt publiziert und können aufgrund weiterer Recherchen oder aufgrund von entsprechenden Hinweisen entfernt werden«. ¹² Dass hier Inhalte nicht erstritten werden mussten, sondern im Konsens nur die

9 Siehe hierzu: <https://www.creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de>, zuletzt eingesehen: 18.11.2020.

10 Siehe hierzu: <https://www.creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>, zuletzt eingesehen: 18.11.2020.

11 Open GLAM steht für Open Galleries, Libraries, Archives and Museums und bezeichnet eine Initiative, die sich für die systematische Öffnung dieser Institutionen einsetzt, u.a. durch die gemeinnützige Digitalisierung ihrer Bestände. Aktuell wird die »Declaration on Open Access for Cultural Heritage« u.a. mit Blick auf Dekolonialisierung und Indigenisierung überarbeitet (OpenGLAM 2020). Auch hier handelt es sich um *work in progress*. Siehe hierzu: <https://www.openglam.org/why/>, zuletzt eingesehen: 14.12.2020.

12 Siehe hierzu: <https://onlinesammlung.freiburg.de/index.php/de/Weiterverwenden>, zuletzt eingesehen: 18.11.2020.

genaue Umsetzung verhandelt wurde, war der gemeinsamen Grundlage einer ethnologischen Perspektive des Sachgebiets und der Stabstellenleitung zu verdanken. Es zeigt sich im Ergebnis, dass eine plurale und unterschiedlichen Bedarfen gerechte Lösung durchaus praktikabel ist, wenngleich sie auf dem Engagement aller Beteiligten beruht.

Feldernutzung: Pfadabhängigkeiten und Kompromissfindungen

Neben den bislang genannten Verhandlungsgegenständen, gab es auch technische Hürden, die sich durch die Pfadabhängigkeiten der hierfür genutzten Datenbank IMDAS pro, wie z.B. den fachspezifisch divergierenden Eingabemasken, und dem vertraglich festgelegten Leistungsumfang mit dem Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ) ergaben. Ein Verhandlungsthema betraf die Anzahl der maximal verfügbaren Felder, die für die STM in der Datenbank bis dahin nutzbar waren. Diese wurden in der Vergangenheit limitiert, um uneinheitliche Eigenlösungen der unterschiedlichen Nutzer*innen zu reduzieren. Dies bedeutete konkret, dass nicht alle Inhalte, die im Rahmen der virtuellen Sammlungspräsentation neu entwickelt wurden und zukünftig ausgespielt werden sollten, in korrespondierenden bis dato ungenutzten Eingabefeldern eingespeist werden konnten. Dies galt zum Beispiel für das Kurztextfeld, mit dem die Objekte in der Online-Sammlung vorgestellt werden sollten. In das hierfür vorgesehene Eingabefeld hatte die Ethnologische Sammlung bis dahin bereits fast 20.000 Datensätze mit Karteikartenbeschreibungen exportiert und war seit 2012 mit der Überprüfung und händischen Ergänzungen dieser Einträge befasst. Da es aber kein alternatives Feld gab bzw. kein weiteres Feld geschaffen werden sollte, war auch eine Massmigration der Inhalte keine Option. Um einem Datenverlust vorzubeugen, musste daher ein Kompromiss gefunden werden. Schließlich wurde ein anderes Eingabefeld, das bis dahin für die Präzisierung der Objektbezeichnung genutzt wurde, für die Kurztexte der Online-Sammlung umfunktioniert.¹³

Provenienzanlagen: Sensibilisierung und flexible Anpassung

Unstrittig, aber zunächst nicht vorgesehen, waren drei weitere, speziell für die Ethnologische Sammlung wichtige Felder, die auf der Webseite ausgespielt werden sollten: die indigenen Bezeichnungen für Objekte, die Angabe der Eingangsart und die Nennung der Voreigentümer*innen. Die beiden Letztgenannten stehen im Zusammenhang mit der expliziten Zielsetzung Provenienzanlagen aus-

13 Wie so oft stellte sich auch dies als temporär heraus, da über dieses Eingabefeld die erwünschte Mehrsprachigkeit nicht abgedeckt werden konnte und doch neue Felder erstellt werden mussten.

zuspielen. Von Seiten des interdisziplinären Gremiums wurde vorgeschlagen, alle Sammlungen des Verbundes sollten sich hierfür des bei IMDAS pro verfügbaren Ampelsystems zum Provenienzzustand nach Beispiel der Beurteilungskategorien der Provenienz von Objekten aus NS-verfolgungsbedingtem Entzug bedienen.¹⁴ Hier war es für die Ethnologische Sammlung notwendig, auf die Unterschiede zu bzw. die grundsätzliche Komplexität der Provenienzen von Ethnografika und insbesondere derer aus kolonialen Kontexten aufmerksam zu machen und zu sensibilisieren, wie beispielsweise ungenaue oder fehlende Angabe zum Sammlungsort oder Erwerbskontext. Sowohl die andauernden Debatten über die Bewertung von Erwerbskontexten ethnografischer Sammlungen (Förster 2019) als auch die dafür vorangehende notwendige Erforschung der Bestände machten die Nutzung dieses Ampelsystems aus Perspektive des Sachgebiets unzulässig. Im Gegenzug wurde der Vorschlag der Ethnologischen Sammlung angenommen, ein zusätzliches Feld in die Online-Sammlung aufzunehmen mit Informationen zu Sammler*innen, (multiplen) Vorbesitzer*innen, Leihgeber*innen, Handelsunternehmen oder weiteren Erwerbskontexten. Sofern datenschutzrechtlich zulässig und zum jetzigen Stand der Sammlungsbearbeitung verifizierbar, werden in diesem anhand von Kurztexten biographische Angaben wie auch der Bezug der Personen oder Institutionen zur Ethnologischen Sammlung gemacht.¹⁵ Dieses Vorgehen wurde später auch von den anderen Sammlungen des Verbundes angewendet.¹⁶

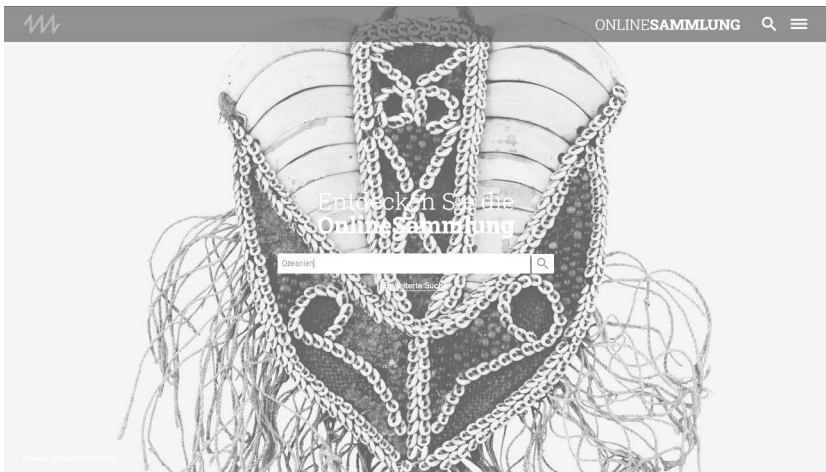
Rückblick auf ein Jahr Online-Sammlung im Verbund

Am 31. Januar 2020 gingen die Städtischen Museen Freiburg mit 800 Einträgen aus den Sammlungen des Augustinermuseums, des Museums für Neue Kunst und des Museums Natur und Mensch online. Zu diesem Zeitpunkt waren rund 250 Einträge durch die Ethnologische Sammlung beigesteuert worden. Diese umfassten alle

-
- 14 Die sogenannte Provenienzampel drückt in einem Farbschema die Einstufung eines Gegenstands mit Blick auf NS-verfolgungsbedingtem Entzug aus: grün – unbedenklich, gelb – nicht zweifelsfrei unbedenklich, orange bedenklich, rot – belastet, weiß/grau – keine Information zur Provenienz (Deutsches Zentrum Kulturgutverluste 2019).
 - 15 In diesem Kontext verbinden die Mitarbeiter*innen der Ethnologischen Sammlung Datensätze mit der Personensystematik der Deutschen Nationalbibliothek GND und verfassen neue Einträge für diese.
 - 16 Gegenwärtig noch als Drop-down-Menü angelegt, sollen die Sammler*innenbiographien perspektivisch als Einzelseiten angelegt werden. Dies ermöglicht verbesserte Suchbarkeit sowie die Verknüpfung mit zusätzlichen Informationen wie Links, Fotos oder anderen Digitalisaten. Auch hier befindet sich die Online-Sammlung in einem kontinuierlichen Anpassungs- und Ausarbeitungsprozess.

regionalen Sammlungsbereiche und zeigten einen geografischen wie auch materiellen Querschnitt der Sammlung und beinhalteten insbesondere die Ergebnisse des eingangs erwähnten Digitalisierungsprojektes zur Ozeanien-Sammlung. Der Launch war der vorläufige Abschluss eines Aushandlungsprozesses, der 2013 seinen Anfang genommen hatte. In einem Verbund mit primär kunstgeschichtlich und kulturhistorisch geprägten Sachgebieten war die Ethnologische Sammlung durch ihre fachspezifischen Bedarfe und Anforderungen an die Online-Präsentation der Bestände wiederholt hervorgetreten. Wie dargelegt, hat dieses in vielerlei Hinsicht zur Transformation der gemeinsamen Zielsetzung einer virtuellen Sammlungspräsentation des Verbundes beigetragen. Beispielhaft wurde hier auf den angestrebten Umfang, die Definition der Zielgruppen oder den Umgang mit Provenienzangaben eingegangen. An anderer Stelle, wie bei Bildrechten oder Feldernutzung, hat die Kompromissorientierung der beteiligten Akteur*innen neue Sonderwege für die Ethnologische Sammlung erfordert oder gemeinsame Lösungen etablieren können. Gerade im Verbund mit mehreren Beteiligten besteht eine Notwendigkeit, eine nicht-intendierte Heterogenisierung im Vorgehen durch gemeinsam definierte Ziele und frühzeitig festgelegte Handlungsanweisungen zu verhindern. Mit Blick auf die fortwährende Organisationsentwicklung und auch die sich wandelnden Anforderungen an digitale Vermittlungsformate bleibt abzuwarten, wie nachhaltig bei den Festlegungen entschieden wurde und wie viel Praxisbestand die vorausgesehenen Entscheidungen haben werden.

Abb. 3: Die Suchmaske der Online-Sammlung STM zeigt wechselnde Hintergrundmotive, hier ein Brustschmuck aus Papua-Neuguinea der Ethnologischen Sammlung MNM



Städtische Museen Freiburg 2020, Screenshot: MNM

Wie bereits erwähnt, verändert die digitale Sammlungspräsentation auch die Ethnologische Sammlung. Die Erweiterung der onlineverfügbaren Bestände ist eine kontinuierliche Aufgabe und ein neuer und personell herausfordernder Arbeitsbereich: Binnen eines Jahres wurde die Anzahl der ethnologischen Objekte in der Online-Sammlung mit nun 411 Datensätzen fast verdoppelt.¹⁷ Überdies haben sich die Mitarbeiter*innen themenbezogene und freigestaltbare Alben auf der Webseite der Online-Sammlung als neues, flexibles Präsentationsformat zu Nutze gemacht. So wurden bereits Alben zu Sonderausstellungen veröffentlicht, die vertiefende Einblicke in die Ausstellungen geben und sowohl zu deren Marketing als auch Dokumentation dienen. Diese enthalten teilweise partizipative Elemente, die den Museumsbesuch virtuell erweitern. So konnten die Webbesucher*innen zum Beispiel per Likes darüber abstimmen, welches »Lieblingsobjekt« in eine Wechselvitrine innerhalb der Jubiläumsausstellung »Ausgepackt! 125 Jahre Geschichte(n) im Museum Natur und Mensch« (2020/2021) einziehen durfte. Weitere Alben, die derzeit kuratiert werden, stellen aktuelle Forschungsprojekte in den Fokus, wie das seit 2019 vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste geförderte Provenienzforschungsprojekt zur Ozeanien-Sammlung Eugen und Antonie Brandeis.¹⁸ Zentral ist hierbei, dass die Gestaltung der Alben auch als kooperatives Projekt mit Partner*innen aus Urhebergesellschaften genutzt werden kann. So wurden bei der Konzeption des Albums zur Sammlung Brandeis im Vorfeld lokale Institutionen und Vertreter*innen aus Urhebergesellschaften kontaktiert, die auf Einladung des MNM das Album und seine Inhalte mitgestalten und ihre Perspektiven einbringen konnten.¹⁹ Zukünftig soll das Albenformat verstärkt genutzt werden, um Sammlungsschwerpunkte hervorzuheben und aktuelle Projekte und Kooperationen vorzustellen. Diese neue und flexible Möglichkeit der Onlinepräsentation erweitert den Handlungsspielraum der Ethnologischen Sammlung dahingehend, ihre Arbeit nach außen zu kommunizieren und u. a. Ansprechpartnerin für Vertreter*innen von Herkunftsgesellschaften zu sein.

Die Sichtbarkeit der Ethnologischen Sammlung, die – wie eingangs erwähnt – nach der Neugestaltung des Museums Natur und Mensch radikal eingeschränkt war, hat sich durch die neue Webpräsentation gewiss erhöht. Dies lässt

17 Jedoch sind dies nur etwa 2 % der gesamten Ethnologischen Sammlung MNM.

18 Siehe: <https://onlinesammlung.freiburg.de/de/alben/brandeis-sammlung>, zuletzt eingesehen: 20.1.2021.

19 Beispielsweise führte der Austausch mit den Mitgliedern des *jaki-ed revival project* und deren Interesse an Flechtmustern dazu, einen besonderen Schwerpunkt auf Flechtarbeiten und Matten von den Marshallinseln zu legen. Zudem wurden noch weitere Partner*innen kontaktiert und deren Bedarfe in die Gestaltung des Albums eruiert. Aufgrund der Covid-19-Pandemie waren bislang die Möglichkeiten beschränkt, kollaborative Ansätze zu vertiefen. Dies wird hoffentlich zukünftig durch Besuche vor Ort intensiviert werden können.

sich auch numerisch nachvollziehen: Im ersten Jahr des Launches der Online-Sammlung haben über 18.000 Seitenbesuche stattgefunden: 1.543 hiervon wurden aus Nordamerika²⁰ getätigt, 182 Seitenbesuche wurden aus Asien verzeichnet, 76 aus Süd- und Mittelamerika, 74 aus afrikanischen Ländern und 30 Besuche wurden für Ozeanien gezählt.²¹ Natürlich muss beim Blick auf Nutzer*innenzahlen hinterfragt werden, inwiefern diese als quantitative Messwerte geeignete Parameter zur Bewertung der Wirkung von ethnologischen Datenbanken sein können und auch ob es hierfür überhaupt quantitative Messwerte geben kann.²² Denn vielmehr muss davon ausgegangen werden, dass Nutzerzahlen den Mehrwert für und die Auswirkungen einer Online-Sammlungspräsentation auf Akteur*innen aus Urhebergesellschaften und deren Beziehung zu Institutionen nicht widerspiegeln können (Punzalan u. a. 2017: 65-66).²³

Der internationale Zugriff auf die Online-Sammlung STM unterstreicht jedoch das Potential, speziell für kleinere Museen und Sammlungen, ihre Relevanz über die Regionalität hinaus zu erweitern, internationale Sichtbarkeit zu erlangen und neue Netzwerke aufzubauen. Zentral erscheinen dabei Sammlungszugänglichkeit, Wissensaustausch und perspektivischer Aufbau von Beziehungen zwischen Museen und internationalen Akteur*innen: »The digital turn can become a vehicle for establishing connections and collaboration with source communities« (ebd.: 100). Hierzu lässt sich jedoch nach nur einem Jahr der Online-Stellung noch kein Trend ausmachen. Denn das erste Jahr hat im Vergleich zu den Vorjahren bislang zu keinem außergewöhnlich hohen Zuwachs externer Anfragen an die Ethnologische Sammlung geführt: weder von Museen oder Universitäten, Privatpersonen, für Schenkungsangebote, noch von staatlichen Vertretungen und Institutionen entsprechender Herkunftsländer. Schon in den vergangenen Jahren stiegen die Anfragen zu der Sammlung an, insbesondere solche mit dem Ziel, Bestandsinformationen in regional-spezifische digitale Sammlungsdatenbanken der jeweiligen

20 Die Klassifizierung der Regionen ist bedingt durch die für die Auswertung genutzte Software.

21 Die Anzahl kann sich höher belaufen, kann aber aufgrund fehlender Regionalisierbarkeit der Daten nicht ausgewertet werden. Weiterhin ist in der zugrundeliegenden Erhebung nicht dokumentiert, ob Datensätze aus der Ethnologischen Sammlung eingesehen wurden.

22 So geben Ricardo Punzalan, Diana Marsh und Kyla Cools zu bedenken, dass eine quantitative Bemessung als Kriterium bereits eine Fortführung kolonialer Bewertungs- und Ordnungspraktiken darstellt, an die zudem oftmals Ressourcen und Finanzierung geknüpft sind (Punzalan u. a. 2017: 69-76).

23 Als Beispiel führen Punzalan, Marsh und Cools an: »In fact, many Native American, or source communities, rely on these archival records for varied reasons, including revitalizing endangered languages and traditions, seeking legal reparations, facilitating claims to support federal acknowledgement applications, protecting sovereign resources and lands, and researching their own histories and cultures [...] Such collections can also have small communities of users who enable vast cultural or political changes by mobilizing them.« (ebd.: 65-66).

Herkunftsländer einzubetten.²⁴ Es ist zu vermuten, dass die Dynamik der Digitalisierungsangebote und deren globale Wahrnehmung erst am Anfang ihres Wirkens stehen. Schon jetzt sollten in diesem Zusammenhang aber auch Fragen nach den Grenzen und dem Optimierungsbedarf von digitalen Sammlungspräsentationen gestellt werden: Wen erreichen diese in den Herkunftsländern? Welcher Netzwerke bedarf es, um eine Erreichbarkeit für Urhebergesellschaften zu gewährleisten oder zu kreieren (vgl. Trevor 2017: 100). Wie können neue Beziehungen nachhaltig in die zukünftige Museumsarbeit einfließen, diese formen und mitgestalten? Hier bleibt zu hoffen, dass sowohl die Ausweitung der mehrsprachigen, onlineverfügbaren Bestände und die parallel ausgeweiteten Forschungstätigkeiten und Kooperationsbemühungen ethnologischer Sammlungen als auch die konzentrierte und konzertierte Abstimmung zwischen nationalen und internationalen Museen und museal Forschenden zukünftig zur Nutzung, zum Nutzen und zur Weiterentwicklung von Online-Sammlungen beitragen werden.²⁵

Ausblick

Virtuelle Sammlungspräsentationen werden zukünftig immer mehr ein Arbeitsfeld von ethnologischen Sammlungen und für Ethnolog*innen sowie Sammlungs- und Museumsforscher*innen sein, in dem sich u. a. Dokumentation, Ausstellungstätigkeit, Forschung, Vermittlung, Partizipation von und Kooperation mit museumsexternen Akteur*innen überschneiden und synergetisch ergänzen. Wie zuvor dargelegt, stellt ein (kommunaler) Museumsverbund dabei einen eigenen, spezifischen Rahmen für die Einrichtung derartiger Präsentationsmöglichkeiten dar. Dieser ist u. a. geprägt durch gemeinsame finanzielle und personelle Ressourcenplanung und -steuerung, durch Interdisziplinarität und durch die notwendige Aushandlung von Zielen, belastbaren Strukturen und Prozessen, welche wiederum die Konzeption und Umsetzung eines solchen »Mammutprojektes« beeinflussen.

Der Launch der Online-Sammlung der STM im Jahr 2020 bildete den Höhepunkt der Zusammenarbeit im Museumsverbund der Stadt Freiburg, mit dem ein mehrjähriger Prozess zu einem erfolgreichen Abschluss geführt wurde. Gleichzeitig bildete er den Ausgangspunkt, um die Online-Sammlung fortan stetig weiter zu ergänzen und zu entwickeln. Die Liste der Aufgaben, die sich für das Sachgebiet

24 So zum Beispiel das »International Inventories Programme« der *National Museums of Kenya* oder das »Digital Access to the Sámi Heritage Archives Project« der Universität Lapland in Finnland. Siehe hierzu: <https://www.inventoriesprogramme.org>, zuletzt eingesehen: 20.1.2021; <https://www.digisamiarchives.com>, zuletzt eingesehen: 20.1.2021.

25 Dies ist insbesondere durch eine Verknüpfung mehrerer digitaler Plattformen wahrscheinlich, wie zuletzt im Dezember 2020 ein Posting zur Brandeis-Sammlung auf der Facebook-Seite des Museums Natur und Mensch gezeigt hat.

Ethnologische Sammlung an die Erweiterung der Online-Sammlung knüpft, ist lang. Perspektivisch sollen noch zehntausende Objekte eingefügt werden, die dafür beschrieben, fotografiert und deren Datensätze aufgearbeitet, verschlagwortet und eingestellt werden müssen. Dies impliziert überdies die Auseinandersetzung mit praktischen Fragen, wie der Kontrolle von Sprachübersetzungen, dem Einfügen aktueller Ergebnisse aus laufenden Kooperationen und Forschungen oder der Bereitstellung von weiterer objektbezogener Dokumentation, wie Inventarbüchern und Karteikarten. Darüber hinaus stellt sich insbesondere für die Ethnologische Sammlung die Aufgabe, sich mit rechtlichen Entwicklungen und dem ethischen Umgang mit Blick auf die Veröffentlichung von sensiblen historischen Fotografien oder historischen Dokumenten, die gegebenenfalls derogative oder rassistische Begriffe beinhalten, zu befassen und gegebenenfalls flexible Lösungen für neue, noch nicht absehbare Anforderungen zu finden. Daraus ergibt sich ein neues, kontinuierliches Arbeitsfeld, das sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen abbilden lässt. Hierfür bedarf es einer weiteren Sensibilisierung der Trägerschaft und Drittmittelgeber für die komplexen Bedarfe der Sammlungsaufarbeitung, auch für kleinere Museen. Die Ethnologische Sammlung erhielt Anfang 2021 durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württembergs Fördermittel, um die Digitalisierung der Afrika-Sammlung abzuschließen.²⁶ Dass die unter kommunaler Trägerschaft stehende Ethnologische Sammlung erstmals eine Unterstützung auf Landesebene für die Sammlungsdigitalisierung erhielt, ist ein wegweisender Schritt.

Über institutionsinterne Digitalisierungsfragen hinaus, dürfte die Dynamik übergreifender Anforderungen an virtuell verfügbare ethnologische Sammlungen mittelfristig zunehmen: Anstrengungen hinsichtlich der Standardisierung und Vernetzung von Provenienzanangaben, Erstellung von themen- oder regionsbezogenen Metadatenbanken oder auch die dringend notwendige Vereinheitlichung von Thesauri stellen für die nächsten Jahre zentrale Herausforderungen für Museen im deutschsprachigen Raum dar.²⁷ Die schon geleisteten und erreichten Maß-

26 Am 20.1.2021 erschien hierzu eine Pressemitteilung des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur Baden-Württemberg. Siehe hierzu: https://mwk.baden-wuerttemberg.de/index.php?id=4053&tx_rsmprss_detail%5Bmessage%5D=119845&no_cache=1, zuletzt eingesehen: 28.1.2021.

27 Lars Koch verweist auf das anhaltende Desiderat von bundesweit bzw. im deutschen Sprachraum gültigen Thesauri für ethnologische Sammlungen (Koch 2019: 329). Die Notwendigkeit für übergreifende Lösungen kommt u. a. in der geplanten Arbeitsgruppenbildung für Thesauri und Normdaten im Rahmen der im November 2020 ins Leben gerufenen Kooperation für den Aufbau nachhaltiger Forschungsstrukturen zur Bearbeitung von Sammlungen und Beständen aus kolonialen Kontexten zum Ausdruck. Siehe hierzu: <https://www.evifa.de/v2/de/news/meldungen/netzwerk-fuer-nachhaltige-forschungsstrukturen-im-bereich-koloniale-kontexte-gegruendet>, zuletzt eingesehen: 24.11.2020.

nahmen können daher gewissermaßen nur als Vorarbeiten verstanden werden. Letztlich wird sich erst durch die Nutzung zeigen, welchen weiteren Bedürfnissen und Ansprüchen derartige Digitalangebote genügen müssen. Auch wenn Formen, Potentiale und Grenzen noch nicht absehbar sind, lässt sich resümieren, dass – egal ob als Einzelinstitution oder im Verbund – sich nicht mehr die Frage nach Sammlung ›analog‹ oder ›digital‹ stellt. Beide werden zukünftig immer zusammen und in Wechselwirkung gedacht werden müssen.

Literatur

- Bagal, Monique/Damaray, Peter (2016), Das Recht auf geistiges Eigentum, handgewobene Stoffe und das Ikat Tenun Sikka-Projekt, in: Jong, Willemijn de/Kunz, Richard/Stephenson, Nigel A. (Hg.), *Mustergültig: globale Spuren in der lokalen Ikat-Mode*, Berlin/Basel, S. 184-194.
- Brüderlin, Tina/Schien, Stefanie/Stoll, Silke (Hg.) (2020), *Ausgepackt! 125 Jahre Geschichte(n) im Museum Natur und Mensch*, Für das Museum Natur und Mensch Städtische Museen Freiburg, Petersberg.
- Deutscher Museumsbund e.V. (2019), *Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten*, 2. Fassung, Berlin.
- Deutsches Zentrum Kulturgutverluste (2019), *Leitfaden Provenienzforschung zur Identifizierung von Kulturgut, das während der nationalsozialistischen Herrschaft verfolungsbedingt entzogen wurde*, Berlin.
- Dietel, Jochen (2020), Ethnologische Sammlungen online – offen, transparent und dialogbereit, in: Brüderlin, Tina/Schien, Stefanie/Stoll, Silke (Hg.), *Ausgepackt! 125 Jahre Geschichte(n) im Museum Natur und Mensch*, Petersberg, S. 51.
- Förster, Larissa (2019), Der Umgang mit der Kolonialzeit: Provenienz und Rückgabe, in: Förster, Larissa/Edenheiser, Iris (Hg.), *Museumsethnologie – Eine Einführung. Theorien–Debatten – Praktiken*, Berlin, S. 78-103.
- Geismar, Haidy (2013), *Treasured Possessions: Indigenous Interventions into Cultural and Intellectual Property*. Durham, NC.
- Grewe, Bernd-Stefan/Himmelsbach, Markus/Theisen, Johannes/Wegmann, Heiko (2018), *Freiburg und der Kolonialismus: Vom Kaiserreich bis zum Nationalsozialismus*, Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg i.Br. 42, Freiburg i.Br..
- Hauser-Schäublin, Brigitta (2017), Ethnologische Provenienzforschung – warum heute?, in: Förster, Larissa/Edenheiser, Iris/Fründt, Sarah/Hartmann, Heike (Hg.), *Provenienzforschung zu ethnografischen Sammlungen der Kolonialzeit. Positionen in der aktuellen Debatte*. Elektronische Publikation zur Tagung »Provenienzforschung in ethnologischen Sammlungen der Kolonialzeit«, Museum Fünf Kontinente: München, 7./8. April 2017© DOI: 10.18452/19029, S. 327-333.

- Koch, Lars-Christian (2019), Die Digitalisierung von Museumssammlungen, in: Förster, Larissa/Edenheiser, Iris (Hg.), *Museumsethnologie – Eine Einführung. Theorien – Debatten – Praktiken*, Berlin, S. 326-341.
- Pickering, Michael (2018), Up close and personal. The management of sensitive Indigenous objects at the National Museum of Australia, in: Brandstetter, Anna-Maria/Hierholzer, Vera (Hg.), *Nicht nur Raubkunst! Sensible Dinge in Museen und universitären Sammlungen*, Mainz, S. 273-290.
- Punzalan, Ricardo/Marsh, Diana/Cools, Kayla (2017), Beyond Clicks, Likes, and Downloads: Identifying Meaningful Impacts for Digitized Ethnographic Archives, *Archivaria*, 84, S. 61-102, <https://archivaria.ca/index.php/archivaria/article/view/13614>.
- Stadt Freiburg i.Br., Museum für Völkerkunde. (1995), *Als Freiburg die Welt entdeckte. 100 Jahre Museum für Völkerkunde*, Freiburg i.Br.
- Trevor, Isaac (2017), Using the Reciprocal Research Network for both Indigenous and Western Cultural Provenance Standards, in: Förster, Larissa/Edenheiser, Iris/Fründt, Sarah/Hartmann, Heike (Hg.), *Provenienzforschung zu ethnographischen Sammlungen der Kolonialzeit. Positionen in der aktuellen Debatte*. Elektronische Publikation zur Tagung »Provenienzforschung in ethnologischen Sammlungen der Kolonialzeit«, Museum Fünf Kontinente: München, 7./8. April 2017© DOI: 10.18452/19029, S. 91-101.